

Botschaften sichtbar machen

Das diplomatische Protokoll als kommunikatives Instrument

| IM GESPRÄCH | Im diplomatischen Protokoll wird festgelegt, wer sich wann wie zu verhalten hat. Welche Parallelen gibt es zwischen den protokollarischen „Regieanweisungen“ und denen im Film und auf der Bühne? Worin unterscheidet sich die Arbeit eines Protokollchefs von der eines Regisseurs?

Forschung & Lehre: Sie sind der Leiter des Protokolls des Deutschen Bundestages und waren es zuvor im Bundespräsidialamt. Weshalb braucht man das Protokoll?

Enrico Brissa: Im Kontext von Staat, Diplomatie und Gesellschaft versteht man unter Protokoll ein Synonym für das innerstaatliche, diplomatische oder gesellschaftliche Zeremoniell. Allerdings ist dieser Begriff in Deutschland erst seit rund hundert Jahren üblich. Bis zur Weimarer Republik sprach man eher von Zeremoniell oder Etikette.



Foto: © Urban Zintel

Dr. Enrico Brissa ist Autor des Buches „Auf dem Parkett. Kleines Handbuch des weltläufigen Benehmens“ (Siedler Verlag 2018). Er leitet seit 2016 das Protokoll beim Deutschen Bundestag. Daneben unterrichtet er als Lehrbeauftragter an der juristischen Fakultät der Universität Jena.

Als kommunikatives Instrument hat das Protokoll zwei Bestandteile. Zum einen gewährleistet es den Ordnungsrahmen für viele Ereignisse. Durch diesen wird festgelegt – und oftmals in einem Ablauf niedergeschrieben –, wer sich wann wie zu verhalten hat. Das Protokoll dient also der Ablaufsicherheit. Alles soll schließlich so ablaufen, wie es vorher geplant und abgesprochen wurde. Dadurch vermeidet man Pannen, Peinlichkeiten und Verstimmungen. Von dem französischen Diplomaten Hervé Alphanand ist hierzu ein schönes Zitat überliefert: „Das diplomatische Protokoll ist der Stoßdämpfer der Weltpolitik“. Zum anderen ist das Protokoll darauf ausgerichtet, Inhalte und Botschaften sichtbar zu machen. Protokoll kann damit als eine ebenso alte wie moderne Symbolsprache bezeichnet werden, die für jeden Staat, die Diplomatie und für viele Teile der Gesellschaft, beispielsweise für Universitäten und Unternehmen, wichtig ist. Denn alles Politische bedarf der Sichtbarmachung.

F&L: Sehen Sie Parallelen zwischen der Arbeit eines Film- oder Theaterregisseurs und eines Protokollchefs bei einem Staatsbesuch?

Enrico Brissa: Staatsbesuche sind die protokollarisch höchste Besuchsform – gewissermaßen das „Hochamt“ des di-

plomatischen Besuchszeremoniells. Ein Staatsbesuch ist der durch das Protokoll choreografierte offizielle Besuch eines Staatsoberhauptes in seiner Eigenschaft als solches bei einem anderen Staatsoberhaupt. Wenn Sie Staatsbesuche mit Film und Theater vergleichen, wäre Tertium comparationis die Sichtbarmachung von Botschaften, die bei einem Staatsbesuch politischer, wirtschaftlicher oder kultureller Natur und bei Film und Theater eher ästhetischer Natur sind. Der Erfolg eines Staatsbesuches hängt übrigens auch davon ab, an den

»Von dem französischen Diplomaten Hervé Alphanand gibt es ein schönes Zitat: ›Das diplomatische Protokoll ist der Stoßdämpfer der Weltpolitik‹.«

richtigen Stellen des Programms Emotionen bei den Beteiligten, aber auch den Zuschauern und der weiteren Öffentlichkeit zu wecken. Die Macht des Symbolischen ist gerade auch in der Politik von großer Bedeutung. Der amerikanische Soziologe und Anthropologe David Kertzer hat mit dem einfachen Satz „Politics is expressed through symbolism“ längst vor den Vertretern eines postfaktischen Politikdiskurses die Bedeutung der Symbolik für die Politik unterstrichen. Politik ist also viel mehr als ein rein argumentativer und normativer Kommunikationsraum.

F&L: Worin sehen Sie die deutlichsten Unterschiede?

Enrico Brissa: Beim Staatsbesuch geht es um einen staatlich-diplomatischen Inhalt, bei Theater und Film um Kunst und Kunstwerk. Wobei das Protokoll

durchaus auch als eine ästhetische Disziplin angesehen werden kann, die viele Schnittmengen mit den anderen Formen der Zeichenregelung aufweist, etwa der Architektur, der Bildenden Künste, Musik, Poetik oder Rhetorik. Protokoll und Zeremoniell bedienen sich dieser verwandten Künste, um ein politisches Ziel zu erreichen. Aber, es gibt natürlich auch Unterschiede. Staatsbesuche kennen etwa keine Schauspieler. Und für Staatsbesuche gibt es keine Eintrittskarten.

F&L: Wer sind die Adressaten der protokollarischen „Regieanweisungen“? Müssen auch die Gäste eingewiesen werden?

Enrico Brissa: Die protokollarischen Abläufe richten sich an alle, die an den Ereignissen des Programms teilnehmen, ob als Gast oder in einer anderen Funktion. Ziel dieser Bemühungen ist es, zu einer allseitigen Ablaufsicherheit zu kommen.

F&L: Von wem bekommen z.B. ausländische Staatsgäste die Informationen, wie sie sich verhalten müssen?

Enrico Brissa: Als hochrangige Repräsentanten eines ausländischen Staates wissen Staatsgäste zunächst einmal selbst, wie sie sich angemessen verhalten sollten. Darüber hinaus werden sie von den mit der Vorbereitung betrauten Protokollen umfassend beraten. Dies ist angesichts der Komplexität solcher Programme sicher auch sinnvoll.

F&L: Gibt es wie im Theater auch eine Generalprobe und wie sieht es mit Lampenfieber aus?

Enrico Brissa: Für komplexe Programmteile eines Staatsbesuchs und andere Ereignisse gibt es auch Proben. Gerade, wenn etwas Neues ausprobiert wird, oder aber sich der Besuch einer weltweiten Aufmerksamkeit erfreut. Wenn jedes Detail bedacht wurde und alle wissen, wie der Ablauf sein sollte, schrumpft der Raum für Lampenfieber. Die Wochen und Monate eines solchen Großereignisses können ja sehr aufreibend und dynamisch sein. Umso wichtiger, dass man ruhig und gelassen bleibt, wenn es dann endlich losgeht.

F&L: Fügen sich alle den „Regieanweisungen“, z.B. wenn zum Aufbruch gemahnt wird?

Enrico Brissa: Ja, sicher: Jedenfalls in einer idealen Welt... (lacht).

F&L: Wie starr sind die Regularien des Protokolls? Müssen sie von Zeit zu Zeit den gesellschaftlichen Gegebenheiten angepasst werden?

Enrico Brissa: Protokoll – und übrigens auch die Manieren – vollziehen sich immer in einem Spannungsverhältnis zwischen Tradition und Modifikation. Eine moderate Anpassung der Zeremonien und protokollarischen Regularien scheint mir auch der richtige Weg zu sein, um sie vor einem Bedeutungsverlust zu bewahren. Es geht also weder darum, Traditionen stupide zu wiederholen, noch, sie ständig radikalen Reformen zu unterwerfen. Mit der Abschaffung protokollarischer Formen kann nämlich auch die Gefahr eines Bedeutungsverlustes einhergehen. 1810 hat dies Goethe zutreffend beschrieben: „[...] Josef (II.) wirft die äußeren Formen weg ... Maxime, der Regent sey nur der erste Staatsdiener. Die Königin v. Frankreich entzieht sich der Etiquette. Diese Sinnesart geht immer weiter bis der König von Frankreich sich selbst für einen Misbrauch hält“.

F&L: Vor mehr als 20 Jahren hatte es Hape Kerkeling geschafft, sich verkleidet als Königin Beatrix ins Schloss Bellevue zu mogeln. Was geht einem Protokollchef dann durch den Kopf?

Enrico Brissa: Das kann ich mir beim besten Willen nicht vorstellen ... (lacht).

F&L: Wie geht man mit Überraschungen oder Pannen generell um? Gibt es auch dafür einen Ablauf oder ist da jeweils Spontaneität gefragt?

Enrico Brissa: Die Aufmerksamkeit ist eine Voraussetzung für die Welt des Protokolls und nicht zuletzt eine Kardinaltugend des Protokollbeamten, der einerseits die codierten Zeichen, Symbole und Gesten verschlüsselt und entschlüsselt, andererseits aber darauf achten muss, dass der Ablauf eingehalten wird. Die Realität widersetzt sich aber bekanntlich hartnäckig den detaillierten Abläufen des Protokolls. Durch das Verhalten der Beteiligten, durch technisches Versagen – etwa steckenbleibende Aufzüge – und andere Überraschungen. Da hilft dann nur entschiedenes Handeln.

Die Fragen stellte Ina Lohaus.

AUFGEPASST, WHITEPAPER!

DIE DIGITALE
TRANSFORMATION
DER HOCHSCHULE:
SO MEISTERN SIE
DEN WANDEL
MIT EINEM
MODERNEN LMS.

**JETZT
HERUNTERLADEN**

[WWW.CANVASLMS.COM/
DE/WHITEPAPER/
DIGITAL-TRANSFORMATION](http://WWW.CANVASLMS.COM/DE/WHITEPAPER/DIGITAL-TRANSFORMATION)

 **canvas**

 **IDC** ANALYZE
THE
FUTURE